

"Ein Lachen, nahe bei den Tränen"

100 Jahre Puccinis "La Bohème"

Unmittelbar nach der Uraufführung von *Manon Lescaut* (1.2.1893, Turin - Teatro Regio) suchte Puccini nach Stoffen für weitere Opern. Dabei fiel seine Wahl einerseits auf "La Lupa", eine Novelle Giovanni Vergas, des geistigen Vaters der *Cavalleria rusticana*, den Puccini in Catania aufsuchte, um mit ihm die Erarbeitung eines Librettos zu besprechen. Die Gründe, weshalb es letztlich nicht zur Zusammenarbeit kam, liegen im Dunkeln.

Daneben konzentrierte sich sein Interesse auf Henry Murgers "La vie de Bohème", einen Roman, der das Dasein der Pariser Künstler schildert, und auf das gleichnamige Schauspiel, das Murger zusammen mit Théodore Barrière 1849 in Paris zur Aufführung gebracht hatte. Beide gehen bezüglich der Titelfigur auf Alfred de Mussets Erzählung "Mademoiselle Mimi Pinson, profil de grisette" zurück.

Puccini und Leoncavallo

Der Stoff war jedoch nicht nur Puccini aufgefallen. Auch Ruggiero Leoncavallo beschäftigte sich mit Murgers Roman, was sich 1893 anlässlich eines Gesprächs zwischen den beiden Komponisten ergeben haben soll. Die lose Freundschaft der beiden ehemaligen Studienkollegen scheint aufgrund

dieses Interessenkonflikts ihr Ende gefunden zu haben. Denn ab diesem Zeitpunkt begann eine - öffentlich ausgetragene - Fehde über die Priorität der Stoffwahl, das Vorecht an der Bearbeitung und den Zeitpunkt der Uraufführung. Das musikalische Italien spaltete sich in zwei Lager: auf der einen Seite Puccini, der von seinem Verleger Ricordi und Mailands angesehenen Zeitung "Corriere della Sera" unterstützt wurde, auf der anderen Seite Leoncavallo, dem sein Verleger Sonzogno und die Zeitschrift "Secolo" den Rücken stärkten.

Daß Puccini diesen Streit letztlich für sich entschied, mag damit zu tun gehabt haben, daß ihn das Künstlerleben des Quartier Latin mehr, jedenfalls aber schneller inspirierte als Ruggiero Leoncavallo. Dessen Oper konnte - in der ersten Fassung - als *La Bohème* erst am 6.5.1897 (Venedig - La Fenice) aufgeführt werden. Leoncavallo hat dann 1912/1913 eine Überarbeitung vorgenommen, in der "Mimi Pinson, scene della vita di bohème" am 14.4.1915 in Palermo (Teatro Massimo) erstmals aufgeführt wurde.



Giacomo Puccini (links) und die beiden Librettisten Giuseppe Giacosa und Luigi Illica

Arbeit am Libretto

Puccini, der an die Texte seiner Opern keine geringeren Ansprüche stellte als etwa Richard Strauss, bat Giuseppe Giacosa und Luigi Illica um die Schaffung des Librettos, wobei Illica der Entwurf des Szenariums zufiel, während Giacosa die Ausarbeitung der lyrischen Szenen oblag (an der Endfassung sollen daneben sowohl der Komponist selbst wie auch Giulio Ricordi beteiligt gewesen sein). Dabei bereitete es die größten Probleme, aus den losen Szenenfolgen ein dramaturgisches Ganzes zu formen, was - so Kritiker auch heute noch - nicht überall gelungen sein soll.

Gegenüber den literarischen Vorlagen werden die beiden Figuren Mimi

und Francine zu einer Person, ein Kunstgriff, auf den sicherlich Puccini Einfluß genommen hat, da aus Mimi auf diese Weise eine zarte und empfindsame Frauengestalt, vergleichbar seiner Manon, wurde. Denn zumindest in der Romanvorlage ist Mimi eine Kokotte, die zwar verlassen in einem Hospital stirbt, von der sich Rudolf aber zuvor schon trennte, weil sie ihn betrogen hatte.

Rudolf dagegen ist in Roman und Oper der arme Dichter, während er im Schauspiel eine wohlhabende, bürgerliche Familie hinter sich hat, in deren Schoß er auch nach der Trennung von Mimi zurückkehrt. Musettes Charakter wird von dem Theaterkritiker Gautier als von anziehender Originalität beschrieben; sie unterscheidet sich in der Tat von all jenen galanten Damen, die beim Theater zur Darstellung von Chorrollen in der Oper gesucht würden und sei eine Manon Lescaut vom Mont Bréda, die trotz ihrer Treulosigkeit ihren Des Grieux liebe und zu ihm zurückkehre, weil ihre Lieder Strophen seien, zu denen Marcel das ständige Zwischenspiel darstelle.

Die Sprache, die das Libretto verwendet, ist Alltagssprache. Aus dem Gegensatz der zum Teil nach Intimität verlangenden Szenen, die mit dem Wortschatz einfacher Leute oder studentischer Frechheit ausgekleidet werden, einem eindeutigen Bruch der Tradition des Melodramma, entsteht Spannung.

Illica und Puccini haben der Oper letztlich keine Akte, sondern Bilder (quadri) zugrunde gelegt, wohl auch um zu dokumentieren, daß sie auf keiner dramaturgisch geschlossenen Handlung basiert.

Verismo eigener Art

Bei der Stilgattung Verismo denkt man nicht an Puccinis *Bohème*, eher schon an *I Pagliacci*, *Andrea Chenier* oder *Cavalleria rusticana*. In diesen Werken, sämtlich mit streng einheitlicher Handlung aus kleinbürgerlichem Milieu, haben die Protagonisten musikalisches Profil, das den Pariser Künstlern bei Puccini (anders als bei Leoncavallo) fehlt. Anstelle der musikalischen Charakterisierung im Sinne einer Fortschreibung des Charakters anhand der dramaturgischen Ent-

wicklung stehen lediglich wiederkehrende musikalische Zitate. Dazwischen findet man musikalische Geniestreiche (z.B. der Musette-Walzer) und Handwerkliches, das benötigt wird, um etwa innerhalb eines Bildes zwei Szenen miteinander zu verbinden.

Dennoch hat Puccinis Oper etwas, das sie in die Nähe des Verismo rückt, sozusagen einen Verismus eigener Art, vergleichbar etwa mit Charpentiers *Louise*. Denn es ist Puccini und seinen Librettisten gelungen, ein Genrebild zu malen und mit so viel Lokalkolorit zu versehen (man denke nur an den Chor und die Parade im zweiten Akt), daß kein Geringerer als Claude Debussy gesagt haben soll, er kenne niemanden, der das Paris dieser Zeit so gut beschrieben habe wie Puccini in *La Bohème*.

Aufführungen

Puccini hat die Partitur am 10.12.1895 beendet. Bereits am 1.2.1896 wurde die Oper am Teatro Regio in Turin, wo schon *Manon Lescaut* Triumphe feierte, unter Arturo Toscanini uraufgeführt. In den Hauptpartien waren Evan Gorga (Rodolfo), Tieste Wilmant (Marcello), Cesira Ferrani (Mimi) und Camilla Pasini (Musetta) zu hören.

Das Publikum nahm die Oper ohne den für Puccini mittlerweile "angemessenen" stürmischen Beifall auf. Auch die Kritik verhielt sich zurückhaltend. "Große Eile und wenig Arbeit in Auswahl und Ausfeilung" ("La Stampa") wurden Puccini ebenso vorgeworfen, wie daß er sich auf eine "beklagenswerte schiefe Ebene" habe drängen lassen ("Gazetta del Popolo"). Lediglich im "Corriere della Sera" - was Wunder - hob man hervor, Puccini habe einen bemerkenswerten Schritt auf dem Wege des Fortschritts vollführt.

Ebensowenig durchschlagender Erfolg war der Oper bei weiteren Aufführungsserien in Rom (Teatro Argentina) und Mailand (La Scala) beschieden. Erst vom Teatro Massimo in Palermo aus trat *La Bohème*, 1897 einen nun wirklichen Siegeszug über die Bühnen der Welt an. In diesem Jahr fand auch die deutsche Erstaufführung in Berlin statt.

Mit dem Erfolg der Oper verbindet sich auch der wachsende Ruhm Enrico Carusos, der über Jahrzehnte hinweg wohl der bedeutendste Interpret des "Rodolfo" war. Er gab sein Rollendebüt 1897 in Livorno, wo ihn Puccini hörte und ihm dabei die ausdrückliche Erlaubnis erteilte, "Che gelida manina!" um einen halben Ton nach unten zu transponieren. Nach sehr erfolgreichen Auftritten in Petersburg und Buenos Aires debütierte Caruso in der Partie des Rodolfo 1900 unter Arturo Toscanini an der Mailänder Scala.

Erfolg verdankt Puccini insbesondere auch Arturo Toscanini, der mit seinen Einstudierungen von *La Bohème* auf der ganzen Welt Maßstäbe setzte und die Oper im Rahmen einer konzertanten Aufführung für NBC 1946 über den Rundfunk auch einem Publikum, das nicht in die Oper ging, zugänglich machte. Als bahnbrechend wird Franco Zeffirellis *Bohème*-Regie 1963 an der Mailänder Scala angesehen. Publikum und Kritik feierten die Arbeit als "Neuschöpfung des Werks aus dem Geist der Musik". Die Inszenierung, die man übrigens im Rahmen eines Gastspiels 1964 auch in München erleben konnte, hielt sich bis 1978 (!) an der Scala.

La Bohème mag in der Kritik immer umstritten gewesen sein, so wenn etwa Eduard Hanslick 1897 nach der Wiener Erstaufführung bemerkt, Puccini habe mit diesem Werk "den letzten Schritt zur nackten prosaischen Liederlichkeit unserer Tage vollzogen". Ich neige jedoch eher dem Kritiker des Münchner Tagblatts zu, der am 28.5.1907 zur Münchner Erstaufführung meinte, mit dieser Oper hat "das Repertoire eine schätzenswerthe Bereicherung erhalten".

Dr. Peter Kotz

Das gefällt mir:

Man kann jetzt an allen Vorverkaufskassen der drei Staatstheater für die Vorstellungen aller drei Theater Karten kaufen.

Das gefällt mir nicht:

Die Vorverkaufszeiträume für die drei Theater sind nicht gleich (Residenztheater). Die Pausen im Nationaltheater (z.B. Parsifal) sind oft zu lang.

G. Gerlach

Künstlergespräche

Samstag, 16. Dez. 1995, 19 Uhr
Horst Stein
 Hotel Eden-Wolff,
 Arnulfstr. 4, 80335 München

Sonntag, 21. Jan. 1996, 11 Uhr
Fabio Luisi
 Hotel Eden-Wolff,
 Arnulfstr. 4, 80335 München

Sonntag, 18. Feb. 1996, 11 Uhr
Annette Seiltgen / Nicola Beller
 Ensemblemitglieder des
 Staatstheaters am Gärtnerplatz
 Klavierbegleitung: Philipp Tillotson
 Moderation: Uwe Schmitz-Gielsdorf
 Theater im Zerwirkgewölbe
 Ledererstr. 3/I, 80333 München

Sonntag, 10. März 1996, 15 Uhr
Cheryl Studer
 Hotel Eden-Wolff,
 Arnulfstr. 4, 80335 München

Einlaß eine Stunde vor Beginn.
 Kostenbeitrag
 Mitglieder DM 5.--
 Gäste DM 10.--
 IBS-Abonnenten frei
 Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Weihnachtspause

Das IBS-Büro ist geschlossen vom
 21.12.95 - 7.1.96

Kurz notiert

Der IBS gratuliert:

- Herrn Prof. Everding zur Verleihung des Europäischen Medien- und Kommunikationspreises
- den „Freunden der Wiener Staatsoper“ zum 20-jährigen Jubiläum

Rosa Mitgliedsausweise laufen aus. Wir halten Ihren neuen Ausweis bei allen Künstlergesprächen 1996 parat bzw. schicken diesen auf Anforderung zu.

Wir bitten Mitgliedsbeitrag und Abogebühr für Künstlergespräche (siehe Beiblatt mit Überweisungsträger) zu Beginn des Jahres zu bezahlen.

Das IBS-Büro besitzt jetzt auch ein Fax-Gerät. Telefon- und Faxnummern sind identisch.

IBS-Club

"Altmünchner Gesellenhaus"
 Adolf-Kolping-Str. 1,
 80336 München

Mittwoch, 10. Jan. 1996, 18 Uhr
Aida, Ramses und die alten Ägypter (Referentin: Astrid Rapp)

Mittwoch, 7. Feb. 1996, 18 Uhr
Die Deutsche Oper am Rhein
 (Referentin: Helga Schmidt; als Gast: die Sopranistin Ingrid Paller)

Weihnachtsgruß

Allen Mitgliedern, Künstlern und Freunden des IBS wünsche ich, auch im Namen meiner Vorstandskollegen, ein friedvolles Weihnachtsfest und ein gesundes und musikreiches Neues Jahr.

Wolfgang Scheller

Kultureller Frühschoppen

Samstag, 13. Jan. 1996
Führung durch die Ausstellung „Der Gral“ - Artusromantik in der Kunst des 19. Jahrhunderts
 Nationalmuseum, Prinzregentenstr. 3
 (U4/5 Lehel, Tram 20 / Bus 53 Nationalmus.)
 Treffzeit: 10.15 Uhr
 Eintritt und Führung: ca. 10 DM
 (je nach Teilnehmerzahl)

anschließend Gelegenheit zum Mittagessen

Wanderungen

Samstag, 20. Jan. 1996
Isar-Hochufer-Rundweg: Pullach - Grünwald - Pullach
 Wanderzeit: ca. 3½ Stunden
 Abfahrt: Marienplatz 9.16 Uhr
 (S7 Ri. Wolfratshausen)
 Ankunft: Pullach 9.37 Uhr

Samstag, 17. Feb. 1996
Starnberg - Leutstetten - Mühlthal
 Wanderzeit: ca. 3½ Stunden
 Abfahrt: Marienplatz 8.28 Uhr
 (S6 Ri. Tutzing)
 Ankunft: Starnberg 9.05 Uhr

Samstag, 9. März 1996
Beuerberg - Promberg - Beuerberg
 Wanderzeit: ca. 4½ Stunden
 Abfahrt: Marienplatz 7.56 Uhr
 (S7 Ri. Wolfratshausen)
 Ankunft: Wolfratshausen 8.41 Uhr
 Abfahrt: Wolfratshausen 8.47 Uhr
 (Bus 372)
 Ankunft: Beuerberg 9.09 Uhr

Opernkarten

IBS-Opernkartenvermittlung:

Nationaltheater:

Mo, 05.02.96: Le nozze di Figaro
 So, 18.02.96: Don Pasquale
 So, 03.03.96: Un ballo in maschera
 Mi, 06.03.96: Der Widerspenstigen Zähmung
 Mo, 01.04.96: Il Barbiere di Siviglia
 Mi, 24.04.96: La Traviata
 So, 28.04.96: Turandot

Bitte richten Sie Ihre Bestellung mit der Angabe „billig - mittel - teuer“ umgehend (5 Wochen vor der Vorstellung) an Gottwald Gerlach, Einsteinstr. 102, 81675 München.

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- & Kulturreisen* **Monika Beyerle-Scheller** (Mettnauer Str. 27, 81249 München; Tel. 089-8642299, Fax: 089-8643901) folgende Reisen an:

Hof: La Wally (Catalani)
 13./14. Jan. 1996
 Tübingen: Renoir-Ausstellung
 27. Jan. 1996
 Augsburg: Don Carlos (Verdi)
 6. Feb. 1996 (vorauss.)
 Dresden: Parsifal (Wagner)
 Jenufa (Janacek)
 9. - 13. Feb. 1996
 Paris*: Faust (Gounod)
 Eugen Onegin (Tschaikowsky)
 20. - 24. März 1996
 Karlsruhe: Don Carlos (Verdi)
 Fürst Igor (Borodin)
 28. - 30. März 1996
 London*: Arabella (Strauss)
 Nabucco (Verdi)
 6. - 10. April 1996

* Paris und London können nur stattfinden, wenn sich mind. 20 Teilnehmer anmelden

Bitte fordern Sie das ausführliche Reiseprogramm an

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- 1 La Bohème
- 3 Veranstaltungen / Mitteilungen
- 4 Mitgliederversammlung
- 5 Franz Crass
- 6 Lorient
- 7 Hans-Günter Martens
- 8 Dr. Roland Felber
- 9 Reise: Ostseestädte
- 12 Opernhaus Bayreuth

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München
 ☎ / Fax 089 / 300 37 98 - Mo - Mi - Fr 10-13 Uhr

Mitgliederversammlung am 21.11.95 im Hotel Eden-Wolff

Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung war mit 78 anwesenden und 77 übertragenen Stimmen beschlußfähig. Der Vorsitzende Wolfgang Scheller eröffnete die Sitzung und begrüßte die Mitglieder.

Bericht des Vorsitzenden

Der Mitgliederstand zum 21.11.95 beträgt 688 Mitglieder.

Als herausragendes Ereignis des letzten Jahres bezeichnete Herr Scheller den Empfang am 17.03.95 im Künstlerhaus am Lenbachplatz. Bei dieser Gelegenheit wurden Frau Prof. K. Vernon und die Herren Staatsintendant P. Jonas, Prof. Dr. H. Matiassek und Prof. P. Schneider zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der Erfolg schlug sich auch in Presse- und TV-Veröffentlichungen nieder.

Besonders hervorgehoben wurde, daß es keine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages geben wird. Trotzdem sucht der Verein weiterhin Sponsoren. Herr Scheller bat die Mitglieder um tatkräftige Unterstützung.

Ein besonderer Dank des Vorsitzenden galt Herrn Peter Freudenthal für die gute Zusammenarbeit und seinen unermüdlichen Einsatz während seiner 10jährigen Zugehörigkeit zum Vorstand. Herr Freudenthal scheidet aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand aus. Zum Schluß sprach Herr Scheller seinen Vorstandskollegen, der Redaktion unter Federführung von Frau H. Schmidt, allen Bürodienstlern und allen, die den Verein unterstützt haben, seinen Dank für die ehrenamtliche Arbeit aus.

Weitere Berichte

Künstlergespräche: Frau Beyerle-Scheller erinnerte noch einmal an alle Künstlergespräche in der Saison 94/95. Ein Highlight im nächsten Jahr wird das Künstlergespräch mit Frau Cheryl Studer sein, das am 10.03.96 stattfindet.

Dienstagsclub: Herr Gerlach ließ noch einmal die Beiträge/Berichte

im IBS-Club Revue passieren und bedankte sich bei den Referentinnen/Referenten für die geleistete Arbeit. Herr Gerlach bat bei dieser Gelegenheit um regere Beteiligung an den Clubabenden.

Reisen: Frau Beyerle-Scheller referierte über die im letzten Jahr durchgeführten Reisen (es waren 28) und gab eine kurze Vorschau.

Wanderungen: Herr Gerlach verwies auf die Ankündigungen in IBS-aktuell. Einmal im Monat findet eine Wanderung im S-Bahn-Bereich statt sowie einmal im Jahr eine 4-Tage-Wanderung. Als Ziel für die nächste 4-Tage-Wanderung vom 16.-19.05.96 ist die Schwäbische Alb vorgesehen. Auch dieses Jahr wurden die Mitglieder vom Ehepaar Marianne und Rudolf Müller auf ihre Schönfeldalm im Spitzinggebiet eingeladen.

Anschließend folgte der Bericht von Frau Schiestel über die „Kulturellen Frühschoppen“, die großes Interesse finden.

Zum Schluß gab Herr Gerlach noch Erläuterungen in bezug auf unser Büro. Während der Bürozeiten Mo-Mi-Fr von 10.00-13.00 Uhr kann man Auskünfte über die IBS-Aktivitäten erhalten; es liegen Opernpläne der wichtigsten deutschen und europäischen Opernhäuser aus, es gibt Kassetten, einige Videos von Künstlergesprächen, und eine Musikbibliothek.

Opernkartenbestellungen: Diese müssen rechtzeitig erfolgen, d.h. bis 25. des 2. Monats davor. Beispiel: Nur bis 25. November kann man für den ganzen Januar '96 bestellen. Im Vorverkauf kann man für alle Staatstheater an allen Vorverkaufskassen der Staatstheater Karten erhalten.

Öffentlichkeitsarbeit: Frau S. Weber wies auf unser Abo zu DM 25,- für ein Jahr für alle Künstlergespräche hin. Sie schilderte auch die Aktivitäten des IBS in Sachen Öffentlichkeitsarbeit und Werbung (Werbzettel, Pressemitteilungen, DIN A-3-Poster, Ankündigung bei Classic Radio und Bayern 4). Besetzungszettel erhalten Mitglieder gegen

IBS-Ausweis beim Pförtner am Bühneneingang. IBS-Mitgliedern wird beim Opernladen im Parkett 10% Rabatt auf reguläre Ware gewährt.

Wie bereits Herr Scheller bat auch Frau Weber, bei der Mitgliederwerbung aktiv mitzuwirken.

Zum Schluß kam Frau Kühnel mit der Bilanz per 31.12.94 zu Wort.

Einnahmen	DM 48.102,75
Ausgaben	DM 39.772,25
Überschuß	DM 8.330,50

Dieses positive Ergebnis werden wir für das Jahr 1995 wohl nicht erreichen. Die Schätzung für das Kalenderjahr '96, sofern nicht außergewöhnliche Ausgaben auf uns zukommen, ergibt ein Ergebnis von +/- Null.

Frau Kühnel wies unsere Mitglieder besonders darauf hin, daß Zahlungen für Abos und Veranstaltungen (Künstlergespräche) nicht zu den abzugsfähigen Spenden gehören.

Kassenprüfung: Herr Dr. Baur, der zusammen mit Frau Ute Weber die Kassenprüfung durchgeführt hatte, stellte keine Beanstandungen fest und dankte Frau Kühnel für ihre sorgfältige Arbeitsweise.

Der Antrag von Herrn Otto Bogner auf Entlastung des Vorstandes wurde mit 7 Enthaltungen angenommen.

Wahl des Vorstandes

In geheimer Wahl wurde der Vorsitzende, Herr Wolfgang Scheller, mit 140 Ja-Stimmen, 9 Nein-Stimmen und 4 Enthaltungen wiedergewählt.

Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Neu in den Vorstand gewählt wurde Herr Werner Göbel.

Anträge sind keine eingegangen.

Herr Scheller schloß die Sitzung.

Elisabeth Yelmer

Franz Crass: Ein deutscher Belcantist

Mit sonorem Sprechbass begrüßte Franz Crass sein Publikum, von einem ebenso wohlklingenden Lachen begleitet. Monika Beyerle-Scheller ("ich bin ein Crass-Fan") war es gelungen, den einstigen Münchner Publikumsliebbling zum IBS zu holen.

Im Bergischen Land wurde er geboren und wuchs in einem musikliebenden Elternhaus auf. Als der Vater nach Breslau versetzt wird, wird der kleine Franz in einen Knabenchor aufgenommen und hat kurz darauf als 2. Knabe in der *Zauberflöte* seine erste Bewährungsprobe als Solist. Bei Kriegsende wird der junge Soldat in den Rheingau entlassen, wo die Großmutter lebt, kehrt aber bald zu seiner Mutter ins Bergische Land zurück. Auf Wunsch der Mutter hätte er im elterlichen Betrieb als Landwirt mitarbeiten sollen, aber eine Tante, die Schauspielerin war, weiß dies zu verhindern. Sie bereitet ihn für die Bühne vor, und so geht Crass als Jungschauspieler mit einer Wanderbühne auf Tournee. Hier ist er auch Inspizient und Requisiteur. Das Theater muß wegen der Kohlenkrise schließen und alle Schauspieler entlassen.

"Nach dem Stimmbruch habe ich immer versucht, den Tamino zu singen, aber meine Stimme ging immer weiter nach unten. - Aber der Sarastro ist ja auch eine schöne Partie". Nach dem Schulabschluß beginnt Crass mit dem Gesangstudium bei Gerda Heuer in Wiesbaden. Ein Studium bei Prof. Glettenberg an der Kölner Musikhochschule vervollständigt die Ausbildung. "Ich war immer schüchtern, bei Prof. Glettenberg habe ich auch Selbstbewußtsein gelernt." Crass erhält zusammen mit Franz Mazura bei einem Wettbewerb der deutschen Musikhochschulen den 2. Preis, kurz darauf ebenfalls einen 2. Preis bei einem Rundfunkwettbewerb.

Bereits während der Hochschulzeit kann er im Bayreuther Chor mitwirken. Crass sang an mehreren Bühnen vor, wo man ihn auch engagieren wollte, zumeist aber bereits für große Wagner-Rollen. Das erschien ihm noch zu früh, schließlich geht er im Jahre 1954 in Krefeld in sein erstes Engagement. Der König in

blieb er noch ein weiteres Jahr in Krefeld. Hannover wird zur zweiten Wirkungsstätte des Künstlers. Nach einer kritischen Anfangszeit kann er hier von der B-Besetzung zur A-Besetzung avancieren, auch bereits mit Partien wie Pogner, Landgraf, Philipp.

Wieland Wagner war längst auf diesen Qualitäts-Bassisten aufmerksam geworden und bot ihm den Pogner an, aber die Hannoversche Direktion bewilligte keinen Urlaub. 1959 gibt er (alternierend mit Theo Adam) als König Heinrich sein Bayreuth-Debüt. Zu der Partie des Holländer haben ihn sowohl Wolfgang Sawallisch als auch Wieland Wagner erst überreden müssen. "Ich wollte die Partie immer wie eine italienische Partie singen, so, wie ich es von einer Platte von Metternich gehört hatte." In den Jahren 1960-1961 hatte Crass in dieser Partie einen außerordentlichen Erfolg. Der internationalen Karriere des Sängers stand nun nichts mehr im Wege, wie ein Rezensent schrieb.

Neben den großen Opernerfolgen war es dem Sänger immer ein Anliegen, Konzerte, vor allem Oratorien zu singen. "Ich hielt mir immer die Zeit um Ostern frei, um die Christus-Partie in den Bach-Oratorien zu singen. Ich wollte diese Partie immer so singen, daß die Leute auch daran glauben." Unter Klemperer, Gönnenwein, Jochum, Karajan und Karl Richter hat er in vielen Aufführungen und Einspielungen mitgewirkt.

Mit Klemperer arbeitete Crass besonders gern zusammen und erzählte Anekdoten aus eigenem Erleben. Als zweiten Schorr hatte ihn Klemperer bezeichnet - ein schönes Kompliment, mit diesem großen Wagner-Sänger verglichen zu werden!

Der Kontakt zu Wieland Wagner blieb weiter bestehen, war wohl auch für Wagner angenehm, denn Crass bettelte nie um Partien.

Fortsetzung auf Seite 10



Foto: K.Katheder

Aida, dann Ramphis und Ferrando in *Troubadour* waren seine ersten Partien.

Der darstellerisch begabte Sänger wurde auch als Osmin eingesetzt. Eine Aufnahme der 2. Osmin-Arie dokumentierte, daß Crass diese Partie mit der Flexibilität und dem runden Wohllaut eines Basso cantante gestalten konnte. "Wir hatten dort ein gutes Ensemble und vor allem einen guten Kontakt zum Publikum", sagt Crass. Und deshalb

Vicco von Bülow - der Oper verfallen

Wer kennt ihn nicht, den Schöpfer der Herren Müller-Lüdenschaid und Dr. Klöbner oder von Erwin Lindemann, dem Lottogewinner? Helga Schmidt war es gelungen, den Musikliebhaber Lorient für ein Gespräch zu gewinnen, und mancher Zuhörer, der vielleicht erwartet hatte, unser Gast würde ein Feuerwerk an Sketchen abbrennen, mag sehr angenehm überrascht gewesen sein, wie ernsthaft sich das Multitalent (Karikaturist und Cartoonist, Schauspieler, Autor und Regisseur) mit der Musiktheaterszene auseinandersetzt.

Schon der Neunjährige war vom handbetriebenen Grammophon und den Arienplatten seines Vaters kaum fortzubewegen. Seine Großmutter legte den Grundstein für seine Liebe zur Musik, indem sie dem Knaben am Klavier Bach, Mozart und Puccini vorspielte. Mit 12 Jahren sah er in Berlin *Carmen* mit Margarethe Klose, Franz Völker und Tiana Lemnitz - es war für ihn ein beeindruckendes Erlebnis, obwohl er sich ja eigentlich *La Bohème* gewünscht hatte. Jahre später, als er sich in Stuttgart als Statist sein Taschengeld verdiente, konnte er alle auf dem Spielplan stehenden Werke pfeifen - allerdings nur jene Passagen, bei denen er selbst auf der Bühne stand.

Hätte man ihn vor die Wahl gestellt, er wäre Musiker geworden, doch reichte die Begabung nicht aus. So studierte er in den Nachkriegsjahren an der Kunstakademie in Hamburg. Auf einer Gesellschaft wurde er angesprochen, ob er nicht für eine Zeitung zeichnen wolle. Seine anfängliche Entrüstung darüber verflog auf den Hinweis, er könne 25 Mark pro Zeichnung verdienen - und so begann seine Karriere jenseits der Musik. Er blieb aber trotzdem der Liebhaberei treu, indem er Texte zur Musik verfaßte, z.B. *Peter und der Wolf* und *Karneval der Tiere*. Als Klaus Schultz in Mannheim Intendant wurde und das Haus wegen Renovierungsarbeiten nur kon-

zertant bespielt werden konnte, schrieb Lorient den *Ring an einem Abend* - mit großem Orchester und gesamtem Ensemble. Er genießt es, zwischen Walküren und Rheintöchtern als Erzähler mitzuwirken. Einige Tage nach dem Gespräch standen Aufführungen in Berlin auf seinem Terminkalender.

Ende der 80er Jahre kam aus Stuttgart die Anfrage, ob Lorient eine Oper inszenieren wolle. Welche sei

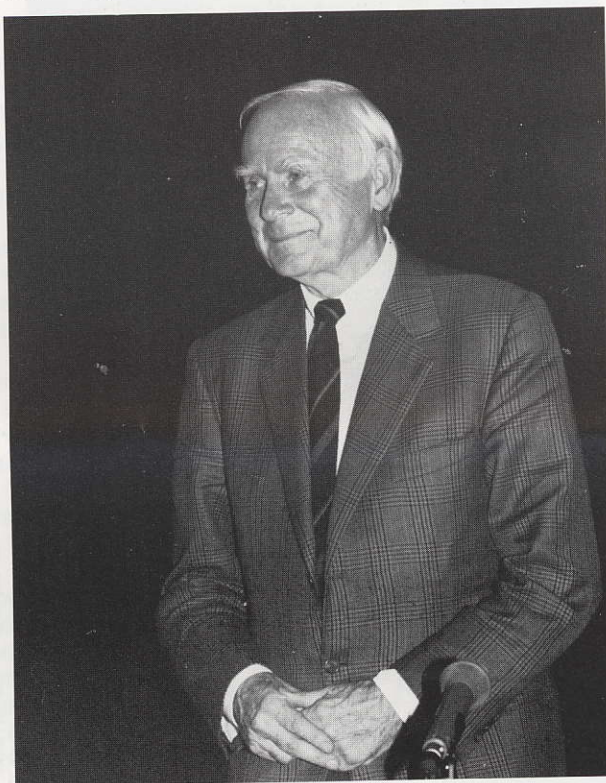


Foto: Karl Katheder

egal, und so entschied man sich für *Martha* von Friedrich von Flotow. Die Vorbereitungen nahmen zwei Jahre in Anspruch, denn Lorient zeichnete für Regie, Bühnenbild und Kostüme verantwortlich. Ein zweiter Auftrag betraf den *Freischütz* von Carl Maria von Weber. Er inszenierte ihn in der einzig machbaren Weise: romantisch („man kann einen modernen Menschen nicht in einem Wald Kugeln gießen lassen!“), erhielt dafür auch Beifall von Publikum und Opernkritikern, die „normale“ Presse verzieh ihm dieses nicht, aber sogenannte „moderne“ Kritiker müssen da ja wohl etwas dagegen haben. Die Frage, ob er *Tristan* inszenieren würde, verneinte unser Gast, da

seine Fans zu Unrecht erwarten könnten, er plane eine Parodie. Es müßte sich dann schon um ein Werk handeln, das eine humoristische Deutung vertrüge, z.B. die *Meistersinger*.

Einen Schwerpunkt des Gespräches nahm das moderne Regietheater ein. Für das ältere, opernerfahrene Publikum müsse es doch sehr interessant sein, nach mehreren traditionellen Inszenierungen nun eine neue, ungewohnte Version zu sehen, die sich bewußt vom vertrauten Original entfernt. Ein unerfahrenes Publikum dagegen, das diese Oper zum ersten Mal sieht, wisse möglicherweise nicht mehr, um was es eigentlich mal ging. Eine Inszenierung beispielsweise, die kühne neue Wege gegangen sei und das Publikum glänzend unterhalten habe, sei am Nationaltheater München der *Giulio Cesare* gewesen. Man solle sich nur vor der Grenze hüten, hinter der man nur noch über die Inszenierung nachdenke, nicht mehr über das Stück.

Die Auseinandersetzung über das traditionelle und das moderne Musiktheater empfindet Vicco v. Bülow als nicht sehr sinnvoll. „Richtig“ oder „falsch“ sei keine Stilfrage. Entscheidend sei, ob die Aufführung vermag, den Zuschauer zu packen, zu entzücken, zu belustigen oder zu rühren. Der Bayreuther Chereau-*Ring* habe ihn zu Tränen gerührt. Leider sei in dieser Hinsicht die letzte Bayreuther Inszenierung ohne Folgen geblieben. So habe er die „komponierte“ Abschieds-Umarmung Wotan-Brünnhilde schmerzlich vermißt.

Lorient verabschiedete sich nach den etwas nachdenklich stimmenden Aufführungen allerdings doch humoristisch mit einem Auszug aus dem *Ring an einem Abend*. Vielen Dank ihm, daß er dem Gespräch ein unerwartetes, aber hochinteressantes Profil verlieh!

Stefan Rauch



Hans-Günther Martens: Ein Mann und viele Berufe

In diesem Bericht soll einmal der umgekehrte Weg beschritten werden: Nicht ein neues Mitglied des Gärtnerplatztheaters wird vorgestellt, sondern ein langjähriges auf dem Weg in den Ruhestand. Aber: es handelt sich nur um den Ruhestand für einen der vielen Berufe, die Hans-Günther Martens in seinem Leben ausübte oder noch ausübt. Darüber mit ihm sprechen heißt, sich auf viele Ebenen begeben: Schauspiel, Oper, Operette, Rundfunk, Film und Fernsehen. Zuletzt war Hans-Günther Martens Künstlerischer Betriebsdirektor am Gärtnerplatztheater, aber natürlich auch da nicht nur das! Stand er nicht noch vor kurzem als Ludwig XV. in Madame Pompadour auf der Bühne?

Hans-Günther Martens wurde in Hamburg geboren, kam aber als Kind nach Elbing in Ostpreußen, später wieder nach Hamburg zurück. Ein sehr belesener Vater weckt in ihm das Interesse für Literatur, und bereits der Schüler spielt und inszeniert Theater. Für die musikalischen Neigungen war die mütterliche Seite verantwortlich. In Elbing hatte er auch erste Berührung zum Musiktheater: Er wurde Statist an der Oper und sang auch im Extra-Chor. Nach dem Abitur stand jedoch der Weg in Richtung Bühne keineswegs fest, hatte er doch zunächst sogar ein Jus-Studium erwogen. Aber ein Freund gab den entscheidenden Impuls in Richtung Theater. Er sprach bei Gisela von Collande vor und wurde von ihr unterrichtet.

Noch während der Ausbildung erhält er ein Engagement am Hamburger Thalia-Theater, zunächst als Statist, dann als Regieassistent. Als Schauspieler debütierte er 1952 an den Hamburger Kammerspielen. Eine schwere Erkrankung hat den Aufbau und die Entwicklung der Schauspieler-Karriere verhindert. Nach einer dreijährigen Zwangspause holt ihn der Norddeutsche Rundfunk als Sprecher, anschließend arbeitet Martens als Lektor und Dramaturg für den Hörspielbereich, später auch für das Fernsehen. Schon damals muß er wohl

eine profunde Kenntnis in den Bereichen Literatur, Chanson, Oper und Operette gehabt haben, denn Martens wird von der TELDEC als Produzent für insbesondere historische Aufnahmen engagiert, eine Stelle, die er von 1962 - 1968 innehatte.

Schließlich kehrt er aber wiederum zum Theater zurück: Unter den Intendanten Egon Monk, Hans Lietzau und Rolf Liebermann wird Hans-Günther Martens am deutschen Schauspielhaus Hamburg zum Geschäftsführenden Dramaturgen und Leiter des Betriebsbüros berufen. Ein schwieriges Amt, gerade in jener Zeit (dem 68er Jahr), und Martens hatte auch mit großen wirtschaftlichen Problemen an diesem Haus fertigzuwerden. Damals lernte er auch bereits Hellmuth Matiasek kennen. Als Hans Lietzau zum Generalintendanten der Staatlichen Berliner Schauspielbühnen berufen wurde, holte er Martens als persönlichen Referenten.

Im Jahre 1975 führt ihn sein Weg nach München: Martens wird Chefdisponent und Stellvertreter des Intendanten Hans-Reinhard Müller an den Kammerspielen. 1983 wurde Hellmuth Matiasek Intendant des Staatstheaters am Gärtnerplatz und bewies das richtige Gespür, als er den praxiserfahrenen Martens als Künstlerischen Betriebsdirektor engagierte.

Was war für ihn, der bisher nur in Schauspielhäusern verantwortliche Stellen hatte, anders an der Arbeit in einem Haus, das Musiktheater ist und Oper, Operette, Musical und Ballett spielt? "Das hat eine viel angenehmere Atmosphäre. Es ist schön, wenn man durch das Haus geht und überall musiziert wird. Sänger haben meist eine unkompliziertere Einstellung zu ihrem Beruf." Das Vorsingen von Sängern ist etwas, das Martens immer wieder als neue Herausforderung empfand, und das dann zum Erfolgserlebnis wird, wenn sich bestätigt hat, "daß man ein neues Ensemblemitglied gewinnen konnte, daß uns paßt." Das spezifische Repertoire des Gärtnerplatztheaters verlangt nach

einem Ensemble, in dem sich "nur"-Opernsänger neben flexibel einsetzbaren Künstlern auch in der sog. "leichten" Muse bewähren müssen. "Natürlich muß man da manchmal großzügig sein können, wenn ein Ensemblemitglied an einem anderen Haus die Gelegenheit erhält, etwas zu singen, was wir nicht bieten können." Als einen besonderen Glücksfall bezeichnet es Martens, daß Herbert Mogg für das Haus gewonnen werden konnte.

Mit einem höchst vergnüglichen Abend zum 100. Geburtstag des Films im Oktober hat Martens nicht nur dem Publikum, wohl auch ein wenig sich selbst einen Wunsch erfüllt. Er hatte (wie bei früheren Abenden) selbst die Conference übernommen.

Die lexikalisch-profunde Kenntnis über den Film und die Film-Musik ist aus seinem eigenen umfangreichen Archiv erwachsen. Martens' Rundfunksendung "Ich hab' zu Haus' ein Grammophon" ist seit 25 Jahren beim NDR ein Dauerbrenner, seit 1980 läuft sie auch beim Bayerischen Rundfunk.

Wer Martens nie als Darsteller auf der Bühne des Gärtnerplatztheaters erlebt hat, hat ihn vielleicht in Kino- oder Fernseh-Filmen gesehen. Eines Tages meldete sich Lorient bei Martens, um ihn für einen Film zu engagieren: "Es gibt so wenige Schauspieler, die auf ernsthafte Weise Komik vermitteln können." In *Ödipussi* und *Papa ante portas* wirkte Martens mit, aber auch neben Gerhard Polt in *Kehraus* und in verschiedenen Tatort-Krimis.

Wie bewältigt ein einziger Mensch dies alles? "Meine Frau gibt mir da viel Unterstützung, vor allem beim Redigieren der Texte für Rundfunksendungen oder andere Produktionen."

Nun will Martens vor allem in seinem Archiv Ordnung machen. Und sicher wird er bei dieser Arbeit wieder manche Idee für Funk- oder Theater-Produktionen entwickeln.

Helga Schmidt

Im Gespräch: Dr. Roland Felber

Sein Arbeitstag beginnt um ca. 8.30 Uhr und endet meist als Zuhörer in seiner Loge neben dem Orchester. Was dazwischen liegt, ist harte Arbeit, bei der es um Geld geht - aber nicht nur. Wer mit Dr. Felber spricht, gewinnt den Eindruck, daß ein Mann, der das Sagen über Verträge und Finanzen an der Oper hat, genau so sein muß: Mit profunder Sachkenntnis über juristische und wirtschaftliche Dinge, aber auch mit dem Bedürfnis, am künstlerischen Geschehen teilzunehmen, es zu verstehen. Der promovierte Jurist aus Kempten arbeitete mehrere Jahre im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Hier hatte er schon lange vor seinem Wechsel zur Bayerischen Staatsoper mit budgetären Themen und spezifischen Anliegen der Theater zu tun. Oper liebt er seit dem ersten Besuch einer Oper, und so hat das Geschehen an unserem geliebten Haus immer mit Interesse verfolgt. Als Ende 1987 die Berufung an die Bayerische Staatsoper kam, ist es ihm wohl kaum schwergefallen, ja zu sagen. Dr. Felber ist "Geschäftsführender Direktor und Vertreter des Intendanten in allen nicht-künstlerischen Angelegenheiten".

Budgets, Verträge, Tarife

Wie sieht die Arbeit Dr. Felbers aus? "Ich bin bei allen Vertragsverhandlungen und -Abschlüssen beteiligt - im nichtkünstlerischen wie im künstlerischen Bereich. Dies geschieht selbstverständlich in Abstimmung mit Herrn Jonas und Herrn Uecker, der mein Kollege für die künstlerische Seite ist. So wie Herr Uecker Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge benötigt, brauche ich sie für die künstlerischen Dinge." Natürlich ist der Intendant die oberste Verantwortungs-Instanz, aber ohne Felbers Unterschrift kommt kein Vertrag zustande. Dies macht einen engen Kontakt der Herren Jonas, Felber und Uecker notwendig. Es bedeutet auch, daß Felber engen Verständigungskontakt zum Personalrat und den jeweiligen Spartenleitern (Chor, Orchester, Ballett, Technik etc.) haben muß. Er steht in engem Kontakt zum Kultusministerium. Das Budget liegt zwar fest,

und damit hat die Bayerische Staatsoper auszukommen; wenn es aber einmal eine Notwendigkeit gibt, zusätzliche Mittel für besondere Aktionen zu beantragen (etwa für eine Tournee), dann bedarf es zusätzlicher Verhandlungen. "Das wird dann genehmigt - oder auch nicht, aber wir haben einen relativ kurzen Draht zum Theater-Referat unseres Ministeriums, das einen ziemlich genauen Einblick in die Staatstheater hat. Ich kann mich nicht erinnern, daß sich das Ministerium jemals in die Programm-entwicklung eingemischt hätte."

Das Sponsoring durch die private Wirtschaft bezeichnet Felber als schwierig, denn in einem Land, wo die großen Theater staatlich subventioniert sind, ist dies anders als beispielsweise in den USA. Natürlich müssen die "normalen" Produktionen aus eigenen Mitteln bestritten werden; für Sonderaktionen (z.B. im Marstall und in Zukunft auch im Prinzregententheater) würde sich Felber doch gelegentlich Sponsoren-Gelder wünschen. Glücklicherweise gibt es verschiedene Institutionen, die mit Spenden Unterstützung geben.

Eine Co-Produktion mit einem anderen Opernhaus kann nicht nur aus Kostengründen interessant sein. Bei *Peter Grimes* als Übernahme von der ENO ("Das war eine Augenblicks-Idee von Peter Jonas und mir.") konnte die ursprünglich geplante Produktion wegen technischer Probleme nicht realisiert werden. Co-Produktionen scheitern oft an den Dimensionen der Bühne der Staatsoper, die doch erheblich größer sind als die der meisten anderen Bühnen. Nach Felbers Auffassung sind Co-Produktionen dann sinnvoll, wenn es sich nicht um typische Repertoire-Stücke handelt, also eher zeitgenössische Opern (wie *Prinz von Homburg*, *Sansibar*, *Enrico*, *Das Schloß*).

Wie in anderen Wirtschaftsbereichen auch sind natürlich auch an der Bayer. Staatsoper die Personalkosten der Hauptfaktor für Kostensteigerungen, insbesondere für das „Stamm-Personal“. Hier zu sparen wäre ohne Qualitätseinbuße bzw. Verringerung der „Belegschaft“ schwierig, wenn nicht unmöglich.

Es gab eine Forderung des Rechnungshofes und des Landtags, die Kosten zurückzufahren, und dies geht natürlich am ehesten bei der Ausstattung und den verwendeten Materialien. Dies muß jedoch keine "karge" Ausstattung zur Folge haben, wie die Neuproduktion der *Anna Bolena* zeigt, die, so Felber, keineswegs "kostspielig" war.

Verantwortung gemeinsam tragen

"Hatten Sie eigentlich schon einmal nach Abschluß eines Vertrages eine schlaflose Nacht?" Felber: "Das gibt es immer mal - auch, wenn ich nicht allein entscheide." Und Felber ergänzt: "Wenn der Intendant nicht nur Künstler ist, wird er sich genauso der Wirtschaftlichkeit verpflichtet fühlen wie ich selbst. Wenn es also mit einem Regisseur oder Bühnenbildner einmal Probleme wegen höherer Kosten gibt, dann schaltet sich Herr Jonas auch persönlich ein."

"Herr Dr. Felber, was würden Sie gerne an ihrer Arbeit ändern?" - "Wissen Sie, es liegt doch eigentlich vieles in unserer Hand. Wenn Sie also so fragen, dann könnten Sie wohl ergänzen: 'Warum haben Sie es dann nicht geändert?' Sorgen machen mir natürlich die spielfreien Tage, ohne die es heute aufgrund der tariflichen Arbeitszeitbestimmungen nicht mehr geht." "Was haben Sie sich vor Übernahme der Stelle eher schwieriger vorgestellt, was eher etwas weniger schwierig?" Dr. Felber lachend - dann nachdenklich: "Es gibt viele kleine Dinge, die Mühe machen, andererseits oft scheinbar große Probleme, die sich mit einem Handstreich bewältigen lassen. Überrascht hat mich diese Fülle von Detailarbeit, die Komplexität der Arbeit. Aber das ist natürlich auch eine Herausforderung. Eine positive Überraschung war für mich die harmonische Zusammenarbeit mit den künstlerischen Bereichen, diese Bereitschaft, sich abzustimmen. Aber im Grunde wollen wir ja alle - ob Künstler oder Nicht-Künstler -, daß sich am Abend der Vorhang hebt."

Helga Schmidt

Wie man Vorurteile abbauen kann:

Ostseestädtereise vom 17. - 24.09.1995

Ausgerüstet mit Karten- und Informationsmaterial und den durch die Medien genährten Vorurteilen machten sich 20 IBSler auf den Weg in drei der fünf neuen Bundesländer mit Schwerpunkt Ostseestädte. Unter der bewährten Leitung des Ehepaares Scheller strebten wir als erstes Ziel Dessau an mit Abstecher nach Naumburg zur Besichtigung des Domes mit den berühmten Stifterfiguren. Gerade rechtzeitig erreichten wir Dessau, um im Anhaltischen Landestheater, einem repräsentativen Bau aus den 30er Jahren, einer reizvollen, auch musikalisch beachtlichen Aufführung von *Così fan tutte* beizuwohnen. Fern der bei uns üblichen Kopfgebirten hatte der Intendant Johannes Felsenstein die Oper im Stil der *Commedia dell'arte* inszeniert, deren Figuren als Chor und Bühnenpersonal durch das hübsche Bühnenbild schwirrten.

Am nächsten Morgen ging die Fahrt über zahlreiche, straßenbaubedingte Umleitungen durch die eintönige norddeutsche Tiefebene. Zum Glück ist hier wie überall der prächtige alte Baumbestand der Alleen nicht dem Verkehr geopfert worden. Auf der Straße durch den Schweriner See gelangten wir nach Wismar, der ersten der vier von uns besuchten Hansestädte. Überrascht waren wir von der Schönheit des Marktplatzes. Im Quadrat von je 100 m umstehen ihn bestens renovierte Giebelhäuser aller Stilarten, von der Gotik bis zum klassizistischen Rathaus. Unsere selbst von der Wiederaufbauleistung begeisterte Stadtführerin zeigte aber auch Ruinen der beiden im April 1945 zerbombten Kirchen. Von St. Marien steht nur noch der Turm als Wahrzeichen Wismars, St. Georg aus dem 13. Jahrh. wird z.Zt. mühsam wieder aufgebaut.

Nicht ohne einen Trunk im „Alten Schwan“ verließen wir die schöne Stadt, um unser Hotel in Warnemünde anzusteuern. Dieses ehemalige Fischerdorf, an der Trichter-mündung der Warnow gelegen, dient Rostock als Hafenausfahrt. Auf einer Hafenrundfahrt konnten

wir uns überzeugen, daß die Bedeutung Rostocks als Werft- und Hafenstadt seit der Wende geschwunden ist. Ein norwegischer Konzern hat die Werft- und Dockanlagen übernommen und erneuert. Rostock erlebten wir als eine höchst lebendige, weltoffene Universitätsstadt mit umfangreicher Renovierungstätigkeit. Wir besichtigten u.a. das siebentürmige gotische Rathaus am Marktplatz, die schönen Giebelhäuser, den stillen Hof des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters von 1270, das heute das kunsthistorische Museum birgt, Blüchers Denkmal, das gotische Hausbaumhaus, dessen Gebälk vom Stamm und Geäst einer Eiche gestützt wird und uns an die Hundinghütte erinnerte. Natürlich bewunderten wir im Dom, der wie fast alle Dome St. Marien heißt, das Meisterwerk der astronomischen Uhr aus dem 16. Jh. mit ihrem Apostelumlauf. Der alte Hafen ist heute eine Flaniermeile mit alten Speichern, Lokalen, Geschäften und Wohnschiffen. Eine Fahrt nach Bad Doberan ließ uns das schönste Zeugnis norddeutscher Backsteingotik bestaunen, das Münster des ehemaligen Zisterzienserklosters von 1171. Mit der kleinen Dampfeisenbahn „Molli“ fuhren wir noch zum ersten deutschen Ostseebad Heiligendamm.

Gegen die beiden aufblühenden Hansestädte fielen die beiden anderen merklich ab. Das geschichtsträchtige Stralsund zeigt heute noch Reste seines Festungscharakters. Seine Mauern widerstanden einst erfolgreich vielen Belagerungen. Schließlich bewirkte Gustav Adolf von Schweden, von der Bürgerschaft zu Hilfe gerufen, daß alle Hansestädte am Ostseestrand für 150 Jahre schwedisch wurden. Über Katzenkopfpflaster und durch Schlaglöcher stolperten wir an Ruinen und Neubauten entlang zum Katharinenkloster, heute Museum, und zum Alten Markt mit dem berühmten gotischen Rathaus, geziert mit den Wappen aller Hansestädte, und der daneben aufragenden St. Nikolaikirche. Auch die kleinste Universitätsstadt Greifswald, der wir

am vorletzten Tag einen Kurzbesuch abstatteten, wirkte ähnlich trist.

Die landschaftlichen Besonderheiten der Küstenregion lernten wir am einzigen Nieselregentag bei einer Boddenrundfahrt kennen. Dieses Naturschutzgebiet ist vor allem eine Vogelbrutstätte mit seinen Schilfgürteln und den binsenbewachsenen Inselchen. Anschließend „genossen“ wir im Regen Räucherfisch aus der Hand. Nach einem Abstecher nach Ribnitz, wo uns eine interessante Führung im Bernsteinmuseum über das „Gold des Ostens“ aufklärte, landeten wir abends auf der Insel Rügen im Ostseebad Binz.

Diese große Insel (926 qkm) ist überraschend vielgestaltig mit ihren Bodden, Seen, Halbinseln und Inseln, dabei eine sanft wellige Moränenlandschaft mit reichem Waldbestand, alten Alleen, Feldern und Weiden. Sie ist dünn besiedelt mit Kleinstädten und schmucken Dörfern mit riedgedeckten Häusern, leider auch Mietskasernen im DDR-Stil. Die Bevölkerung lebt von Landwirtschaft und Fischerei und dem aufblühenden Tourismus. Die früher festgefügte Ordnung und Sicherheit ist jetzt aufgebrochen, die Bevölkerung teilweise verunsichert und unzufrieden. Westliche Hotelketten sind dagegen meist ausgebucht für die kurze Saison.

Vom Turm des Jagdschlusses Granitz, das Anfang des vorigen Jahrhunderts auf dem höchsten Berg (107 m) erbaut wurde, bot sich uns ein weiter Blick über die reizvolle Landschaft: am sog. Königsstuhl bei Stubbenkammer erblickten wir die bekannten Kreidefelsen; aus der westlich vorgelagerten schmalen Insel Hiddensee wanderten wir auf dem Dünenkamm zum Gerhart-Hauptmann-Museum und -grabmal im Ort Kloster. Wir bewunderten das klassische Städtchen Putbus, das um einen „Circus“ genannten harmonischen Rundplatz gelagert ist, und überall die Hafenbuchten und schönen Sandstrände.

Fortsetzung auf Seite 12

Musik und Kultur anders erleben:

eine Symbiose aus

- klassischer Musikkultur
- Studien kulturhistorischer Stätten,
- Begegnungen mit namhaften Künstlern,

eingebettet in ein anregendes und zugleich
entspannendes Rahmenprogramm.

Einige unserer Angebote für 1996:

MUSIK UND HANSE: Berühmte Opern, die Geschichte des Handels und die herbe Landschaft des Nordens.

TRISTESSE PROVENÇALE: Das Festival Massenet in St. Etienne und die spätherbstliche Côte d Azur.

LOMBARDISCHES QUARTETT: Die traditionsreichen und eleganten Opernhäuser in Mailand, Como, Bergamo und Brescia.

HERBSTLICHE NOTENBLÄTTER: Impressionen von und mit Hermann Prey

und weitere internationale Höhepunkte der klassischen Musik.

 **allegro**
tours

Alle Reisen wurden vor Ort persönlich ausgewählt und feinfühlig arrangiert. Linienflüge ersparen Ihnen ermüdende Busfahrten. Fachkundige, erfahrene Reiseleiter und erstklassige Hotels lassen jede Reise unvergeßlich werden.

**allegro tours steht für Qualität,
Vertrauen und beste Organisation.**

Wenn Sie neugierig geworden sind auf diese neue Form des Musik-Erlebens, so rufen Sie uns an. Wir senden Ihnen gerne ausführliche Unterlagen über unsere Reisen.

 **allegro**
tours

allegro tours • Ilona Brenner
Leipartstraße 19 • 81369 München
Tel.: 0 89/74 29 91 91
Fax: 0 89/74 29 91 92

Fortsetzung von Seite 5:
Franz Crass

Wieland mußte ihn auch zum Gurnemann überreden, eine weitere Partie, die Crass mit berührendem Ausdruck gestaltete. Den Wunsch Wielands, auch den Wolfram zu singen, hat Crass nicht erfüllen können, ein Unfall verhinderte dies.

Mit München hatte Crass seit den 60er Jahren eine feste Bindung. "In München hatte ich meine schönsten Erfolge und meine größten Erlebnisse". Gerne arbeitete Crass mit Günter Rennert. Das heutige Regietheater betrachtet Crass eher skeptisch: "Was mich stört, daß man manche Inszenierung gar nicht mehr begreift. Wenn man sich kein Programm kauft, ist man oft verlassen." Gerne erinnert sich Crass der Zusammenarbeit mit Sawallisch, mit dem er den Barak erarbeitet hat: "Ihm verdanke ich sehr viel, er verstand etwas von Sängern."

Die glanzvolle Karriere Franz Crass' wurde aus einem traurigen Anlaß viel zu früh beendet: Eine zunehmende Hörschwäche auf dem rechten Ohr machte ihm zu schaffen. 1980 stand er in Frankfurt als Eremit zum letzten Mal auf der Bühne. Heute berät er junge Sänger und arbeitet mit ihnen. "Meine Frau hat einen großen Anteil an meiner Karriere", sagt Crass. Franz Crass lebt heute in Hochheim im Rheingau. Es war für uns alle schön, diesem großen Künstler und sympathischen Menschen wiederzubegegnen und zuzuhören.

Helga Schmidt

Münchens Treffpunkt
für den anspruchsvollen Musikfreund.

Zauberflöte

Hier werden auch Ihre ausgefallensten und geheimsten Schallplattenwünsche erfüllt – denn: Wir führen die besondere Klassikplatte. Qualität nicht Quantität ist unser oberstes Gebot, persönliche Beratung durch qualifizierte Fachleute eine Selbstverständlichkeit.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Falkenturmstraße 8, 80331 München,
Telefon 0 89/22 51 25

Gegen Vorlage des IBS-Mitgliedsausweises
erhalten Sie bei uns einen Nachlaß von 10%.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum
Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.
und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 1996

in Höhe von DM
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

_____	_____
Name	Wohnort
_____	_____
Telefon	Straße
_____	_____
Ausstellungsort und Datum	Unterschrift

* Nichtzutreffendes bitte streichen

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr

HYPO-Bank München,
Konto-Nr. 6850 152 851, BLZ 700 200 01

Postgiroamt München,
Konto-Nr. 312 030 - 800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	DM 50.--
Ehepaare	DM 75.--
Schüler und Studenten	DM 30.--
Fördernde Mitglieder	ab DM 100.--
Aufnahmegebühr	DM 10.--
Aufnahmegebühr Ehepaare	DM 15.--

Zusätzlich gespendete Beiträge werden
dankbar entgegengenommen und sind -
ebenso wie der Mitgliedsbeitrag - steuerlich
absetzbar.

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen
Staatsopernpublikums e.V. im Eigen-
verlag

Redaktion: Helga Schmidt (verantwortlich) -
Karl Katheder - Dr. Peter Kotz - Wulfhilt
Müller - Stefan Rauch
Layout: Wulfhilt Müller - Stefan Rauch

Postfach 10 08 29, 80082 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag ent-
halten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder DM
25.-- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 3,
1. März 1988

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen
die Meinung des Verfassers und nicht die
Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit
Genehmigung der Redaktion.

Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika
Beyerle-Scheller - Gottwald Gerlach - Werner
Göbel - Hiltraud Kühnel - Elisabeth Yelmer -
Sieglinde Weber

Konto-Nummer 6850 152 851,
Hypo-Bank München, BLZ 700 200 01
Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postgiroamt München, BLZ 700 100 80

Druck: Max Schick GmbH, Druckerei und
Verlag, Karl-Schmid-Str. 13, 81829 München

FILM

FOTOS

Starpostkarten

Portraits

Szenen- und Aushangfotos, auch aktuelle

AUTOGRAMME

PLAKATE

FILMPROGRAMME

aller Serien, - nach Filmtitel + Stars sortiert

OPER • THEATER • BALLETT

Fotos und Autogramme von Opernsängern
Komponisten
Dirigenten
Schauspielern
Tänzern

Programme und Theaterzettel ab ca. 1900

Internationale Literatur zu den genannten Gebieten:
antiquarische und neue beim Verlag bereits vergriffene
Bücher + Zeitschriften + Magazine

CINISSIMO

Christine Zimmermann

Blutenburg-Straße 45

80636 München

Telefon (0 89) 18 85 00

Geöffnet: Dienstag, Donnerstag, Freitag
13.00 bis 18.00



Anspruchsvolle Opern- und Konzertreisen

Als langjähriger, renommierter Musikreiseveranstalter, der sich ausschließlich mit
der Thematik Oper und Konzert befaßt, können wir Ihnen ein breit gefächertes
Angebot aller namhaften Spielstätten offerieren. Unsere Arrangements umfassen
ausgesuchte Hotels und Eintrittskarten in den besten Kategorien. Bei vielen Desti-
nationen sind Sie nicht in ein vorgegebenes Programm eingebunden sondern kön-
nen über Ihre Zeit frei verfügen.

Klassische Häuser wie die Staatoper in WIEN, ZÜRICH, MÜNCHEN, BERLIN
etc. bieten dem Musikliebhaber Jahr für Jahr ein umfassendes Angebot an Neuin-
szenierungen und Repertoireaufführungen in bewährten Sängerbesetzungen. Aber
auch kleinere Häuser und Festivals, in landschaftlich reizvollen Gegenden, locken
mit attraktiven Programmen.

Nachfolgend die Destinationen aus unserem reichhaltigen Programmangebot:

- * Klassiker wie WIEN, ZÜRICH, MÜNCHEN, BERLIN, LONDON, PARIS
- * ITALIEN mit den Häusern in MAILAND, VENEZIG, FLORENZ und GENUA
- * weniger bekannte Stätten wie HELSINKI, MONTE CARLO, NIZZA, PESARO
- * altbewährte wie SALZBURG, VERONA, BREGENZ, GLYNDEBOURNE
- * und last but not least - ein reichhaltiges SILVESTERANGEBOT

STAATSOPER WIEN - Saison 1995/96

50 Arrangements bis zum Ende der Saison mit allen Höhepunkten

METROPOLITAN OPERA NEW YORK - Saison 1995/96

16 Wochenarrangements - 21 Wochenendarrangements

CHICAGO - Der Ring des Nibelungen - 24.03. - 01.04.96 - mit Mehta; Lipovsek,
Kiberg, Marton, Morris, Wlaschiha, Jerusalem, Elming, Salminen

Information und Aufnahme in unsere Kundenkartei:
Orpheus * GmbH - Kaiserstr. 29 - 80801 München
Tel. 089/38 39 390 - Fax 089/38 39 3950

Das Festspielhaus Bayreuth

Es war in Riga, wo dem jungen Musikdirektor Richard Wagner das Innere des dortigen Theaters gefiel. Ein eher trostloser Bau, den die Musiker als "Scheune" bezeichneten. Drei Dinge blieben Wagner in Erinnerung: Das nach Art eines Amphitheaters steil ansteigende Parkett, das tiefliegende Orchester und die starke Verdunkelung des Zuschauerraums.

Bereits 1850 erläuterte Wagner in Briefen an seine Freunde seinen Plan zu einem eigenen Opernhaus. "Also - schafft mir 10.000 Taler - weiter nichts!". Als ihn dann König Ludwig II. nach München holte, konnte aus dem Jugendtraum Realität werden. Gemäß einer ersten Idee sollte nach einem Plan von Gottfried Semper am Isar-Ufer das Festspiel-Theater entstehen, das ganz den Wünschen Wagners entsprach. Doch dieser Plan kann nicht ausgeführt werden. Aufgrund heftiger Proteste der Münchner gegen Wagner muß er aus München fort. Tribschen am Vierwaldstädter See wird sein neues Asyl.

Wagner erinnert sich an eine Äußerung des jungen Hans Richter, der von einer riesigen Bühne in einem prächtigen Opernhaus in der Markgrafenstadt Bayreuth erzählt hatte. Auch Wagner war vor Jahren einmal in diesem Städtchen gewesen und recht angetan. Im April 1871 unternimmt er mit Cosima eine Reise dorthin. Wieder empfindet er große Sympathie für die Stadt, aber das Opernhaus ist für ihn eine Enttäuschung. Es entspricht nicht dem, was er sich für seine Werke vorstellt. Doch er hält an Bayreuth als seiner zukünftigen künstlerischen und privaten Heimat fest. Er knüpft persönliche Kontakte und stellt erfreut fest, daß er hier willkommen ist. Ein großes Grundstück hinter dem Hofgarten wird als Standort für das Festspielhaus in Betracht gezogen, scheidet aber wegen des zu hohen Grundwasserspiegels aus.

Bereits am 12. Mai 1871 kündigt er in Leipzig die Festspiele für das Jahr 1873 an. Wagner verhandelt mit den Stadtvätern wegen eines geeigneten Grundstücks, und schließlich ist es soweit: Die Stadt erwirbt den Grund "unter der Bürgerreuth" für 14.000 Gulden.

Nach einigem Zögern stimmt Wagner diesem Standort zu. Mit Otto Brückwald aus Leipzig und Karl Brandt aus Darmstadt waren geeignete Baumeister gefunden. Über Patronatsscheine à 300 Taler, einen Kredit des Königs sowie Einnahmen aus Konzerten war das Startkapital gesichert, und es konnte mit dem Bau begonnen werden.

Am 22.5.1872 (Wagners Geburtstag) war die Grundsteinlegung. Aber bald ist das Geld aufgebraucht, erst nach zähen Verhandlungen erhält Wagner einen weiteren Kredit, und die Vollendung des Baus ist gesichert.

Im Sommer 1874 lädt Wagner die ersten Gesangssolisten ein, im folgenden Jahr beginnen die Proben aller Mitwirkenden für den "Ring" (er hatte gerade erst die *Götterdämmerung* fertiggestellt). Der Zuschauerraum hat nur 80 Plätze, man sitzt auf Stufen, Balken oder Kisten.

Trotz immer wieder neuer Probleme und Widerstände können schließlich am 13. August 1876 die ersten Bayreuther Festspiele mit der Fanfare "Heda, heda, heda" eröffnet werden. Kaiser Wilhelm I. betritt die Fürstenloge, Hans Richter hebt den Taktstock, und es eignet sich zum ersten Mal das mystische Klangwunder aus dem verdeckten Orchestergraben.

Wegen neuer finanzieller Schwierigkeiten steht das Haus sechs Jahre lang leer. Am 26. Juli 1881 wird im Haus auf dem Hügel erstmals *Parsifal* aufgeführt. Zwei Wochen nach der letzten der 16 Aufführungen fährt Wagner nach Venedig. Er wird sein Festspielhaus nie wieder sehen.

Nach einem Referat von Peter Freudenthal /H.S.

*Fortsetzung von Seite 9:
Reisebericht Ostseestädte*

Der letzte Reisetag hielt noch einen Naturhöhepunkt für uns bereit. Von Cottbus aus, unserem Nachtquartier, das sich gewaltig für die BUGA herausgeputzt hat, fuhren wir nach Burg im Spreewald. Dort bestiegen wir einen der flachen Spreewaldkähne, die mit langen Staken von einem „Gondoliere“ auf den „Fliesen“ genannten unzähligen Spreearmen vorwärts bewegt werden. So durchschwammen wir uralte Schwarzerlen-, Buchen- und Eichengehölze, eine unbeschreiblich stille, beruhigende Gegend, fern aller Hektik. Danach aber kam die lange Busstrecke, vorbei an Dresden, Plauen, Bayreuth nach München, die unser stets zuverlässiger, hilfsbereiter Fahrer Hans Kainz, wie alle anderen beschwerlichen Wege, mit Bravour meisterte.

Die wohlorganisierte, auch vom Wetter begünstigte Reise hat uns unvergeßliche Eindrücke beschert und manches Vorurteil abgebaut. Sie hat uns erleben lassen, wieviel Arbeit geleistet wird, diese schönen, alten Städte wieder lebens-, liebens- und sehenswert zu machen, aber auch, wie schwierig es ist, ein östliches Land in westliche Normalität zu führen, ohne daß Ungerechtigkeiten passieren und Wirtschaftshaie sich einschleichen. Sie hat uns die Schönheit dieser Landstriche erschlossen, aber auch die Problematik spüren lassen. Wir wären so gern noch geblieben, aber der Wagen ...

Herta Starke

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München
Postvertriebsstück B 9907 F Gebühr bezahlt

M 200

Erika Vorbrugg
Karlheinz Vorbrugg
Allgäuer Str. 83
81475 München